

Zwanzig Jahre schwäbische Mundartpredigt Pfarrer Manfred Mergel feiert Jubiläum

Jubiläumsgottesdienst in Aach am 18. Januar 2015¹

Grußwort von Prof. Dr. Bernd Jörg Diebner, Wiesloch

Mien leeve Manfred! Leeve Ute! Leeve Gemeen alltohoop!

Wenn *ik* mi besinnen doo, denn löppt dat bi mi in mien' Bräägen jümmers op Holsteener Platt af: Twinti Johr – jo – teuv man mool! Dat meent neegenteihnhunnertunfiefunneegenti (1995) is he dor mit anfunge! Mit sien Mudoort-Preedigten. Hoot af!

Nein, keine Bange: Ich kann auch „Deutsch“. Wenn bei uns im Norden jemand in niederdeutschen Kreisen Schriftdeutsch spricht, dann sagen wir: „He is en Düütschen. He snackt bloots Düütsch!“

Natürlich ist auch Niederdeutsch deutsch. Es ist ‚die andere deutsche Sprache‘ und im Grunde vom Schriftdeutschen akustisch nicht weiter entfernt als so ein richtiges Äblerschwäbisch.

Meine Frau und ich verbringen seit 20 Jahren (apropos: seit 1995) in jedem Jahr eine gute Urlaubswoche um Neujahr herum auf der Rauhen Alb zwischen Gächingen und Zwiefalten². Am 3. Januar saßen wir im Indelhäuser „Hirsch“. Am Nachbartisch tafelte eine neunköpfige Äbler-Familie, drei Generationen, die lautstark miteinander schwätzten. Mein Freund Fritz fragte mich: „Verstehst du *ein* Wort? *Ich* verstehe *nicht eines!*“

Ich verstand ganz gut, was die da redeten. Nicht jedes Wort (versteht man auch bei gesprochenem Schriftdeutsch nicht), aber doch, worum es ging. Das verdanke ich nicht nur drei Studiensemestern in Tübingen 1958/59, wo ich in der Eugenstrasse bei den Tanten des schwäbischen Schriftsteller Albrecht Goes (* 1908 - + 2000) wohnte, sondern auch meiner langjährigen Freundschaft und Zusammenarbeit mit Pfarrer Manfred Mergel: seit *fast* 20 Jahren, meiner Erinnerung nach begann es 1998.

Wir hielten 1999 und 2001 in Stuttgart und Frankfurt gemeinsam bilingue Mundart-Bibelarbeiten. Ich nahm an Mundart-Gottesdiensten in Gärtringen und in Simmozheim teil. Neuerdings stieß Manfred auch zu den Studentagen des fränkischen Arbeitskreises „Mundart in der Kirche“ (MinK), an denen ich – als Mittler zwischen kirchlicher Mundartarbeit in Nord und Süd – seit dessen Gründung 1995 (also vor 20 Jahren) teilnehme.

Seit dem letzten Jahr geben wir gemeinsam mit dem Soltauer Pastor Dr. Heinrich Kröger im renommierten internationalen LIT (Wissenschafts-) Verlag die Reihe „Religion und Dialekt“ heraus. Band 2 ist Manfred Mergels *Wortschatz: Eine*

¹ Einige *ad hoc*-Scherze, z.T. mit Bezug auf Mergels vorausgehende Miundart-Predigt, sind hier natürlich nicht mit bei.

² Ich weiß, wo es da die besten Kutteln gibt, nämlich im Hayinger „Kreuz“, und die beste Hirnsuppe: im Gächinger „Hirsch“!

schwäbische Gemeindepastoral (Münster 2014). Mergels *Cannstatter Wasenpredigten* stehen in der gleichen Reihe kurz vor der Veröffentlichung. Dies sind aber nicht Mergels erste Publikationen im Rahmen schwäbisch-kirchlicher Mundartarbeit. Auf *Das schwäbische Amen*³ folgte ziemlich bald *Der gewölbte Himmel*⁴.

Mit seinen Veröffentlichungen gibt Mergel nicht nur – theologisch und kirchlich geurteilt – ein Zeugnis für genuine schwäbische Frömmigkeit⁵, er entwickelte auch – germanistisch beurteilt – eine Schriftsprache für seine schwäbische (Unterland?⁶-) Mundart. Das trägt wesentlich zur öffentlichen Anerkennung unserer deutschen Dialekte bei. Manfred Mergel macht – im Verein mit Früheren und mit Zeitgenossen⁷ – das Schwäbische zu einer Literatursprache.

Ad multos annos!, sagt hier der Halbgebildete mit seinem Schullatein. – „Eenfach so wietermooken! Un dor ook en Sluck op!“, seggt Jan Fedder ut Hamborg-St. Pauli.

³ Stuttgart 1997.

⁴ Stuttgart 1998.

⁵ Etwas anders als meine nördliche mit Ostsee- und Elbwasser getaufte gnesiolutherische.

⁶ Dazu meinte Manfred Mergel händewedelnd: „Na, net so recht!“

⁷ Ich verweise hier besonders gern auf den ‚schwäbischen Celan‘ Wilhelm König (Reutlingen), der in diesem Jahr ‚80‘ wird.